

Die mysteriöse Schatztruhe

Es war einmal eine kleine, süße Prinzessin, die sehr, sehr eigenwillig war. Schon seit frühester Kindheit setzte sie immer wieder ihren Kopf durch. Vater und Mutter lasen ihr jeden Wunsch von den Lippen ab und erfüllten ihn ihr. Aber dennoch war die kleine Prinzessin Isabel nicht zufrieden. Nicht mit dem was sie hatte und nicht mit sich selbst. Immer wieder hatte sie neue Wünsche und neue Ideen, die realisiert werden mußten oder die kleine Prinzessin war launisch und mißmutig und das konnte keiner mit ansehen.

Eines Tages war es wieder so weit. Prinzessin Isabel war wieder einmal mit sich und der Welt unzufrieden. Missgelaunt saß sie in ihrem Zimmer, hatte die Hände am Kopf verschränkt und blies Trübsal. Die Zofen hatten schon alles versucht: Sie hatten Späße gemacht und die neuesten Geschichten aus der Stadt erzählt, aber die Prinzessin rührte sich nicht. Sie verzog keine Miene. Sie hatte aber auch zu nichts Lust. Alle Dinge, mit denen man sich beschäftigen konnte, waren ihr zuwider. Dabei hatte sie sehr viel davon herumstehen. Gar mancher beneidete sie darum.

Am späten Nachmittag wurde es ihr dann zu bunt. Sie sprang auf, rief ihre Hunde und machte sich auf zu einem Spaziergang durch den Wald. „Ach, die Welt ist so langweilig,“ dachte sich die kleine Prinzessin. „Es macht alles gar keinen Spaß. Für eine kurze Zeit bringt es Abwechslung, aber die ist nicht von Dauer. Selbst meine Hunde machen mir keinen Spaß mehr. Es müßte etwas Welt bewegendes passieren.“

Und während sie so dahin schlenderte, bemerkte sie gar nicht, daß es anfang zu nieseln und es wurde immer dunkler. Bald goß es wie aus Eimern und es war kein Schutz in Sicht.

So war die kleine Prinzessin Isabel bald völlig durchnäßt und naß bis aufs Hemd. Weil es plötzlich so dunkel war, sah sie fast die Hand nicht mehr vor den Augen. Und weil das so war, übersah sie einen großen Felsbrocken, der sich plötzlich vor ihr auftürmte und lief mit dem Kopf dagegen, so daß sie sich eine Beule an der Stirn holte, die sehr, sehr weh tat.

„Mist, verdammter!“ fluchte die Prinzessin und besann sich dann sofort, daß wohlgezogene Prinzessinnen ja eigentlich nicht fluchen. Dann stellte sich raus, daß es hier halbwegs trocken blieb. Es mußte wohl ein Mauervorsprung sein, unter dem sie hier stand.

Vorsichtig ging sie am Fels entlang. Vielleicht war es eine kleine Höhle, in der sie sich für eine Weile verstecken konnte. Aber das einzige was es gab, war ein Dornenbusch. Aber den bemerkte unsere kleine Prinzessin erst, als sie sich mit allen ihren Kleidern und ihrem Fuß in den Dornen verfangen hatte.

„Autsch, auch das noch. Ein Dornenbusch mitten im Markt,“ fluchte die Prinzessin jetzt und es war ihr völlig egal, ob sie eine Prinzessin war oder nicht. Fluchen mußte sie, wenn man so allein im Wald sich im Dornbusch verfing. Sie zottelte und zerrte und stach sich dabei immer mehr.

Bald hatte sie Hunderte von Dornen in ihrem Körper und es piekste sehr. Da bekam die Prinzessin es mit der Wut und packte den Dornbusch ganz rabiat an und riß ihn mit einem Wusch und einigen kräftigen Rucken aus der Erde. Es kostete Schweiß und sehr viel Mut, aber die Prinzessin Isabel war nicht aus Pappe.

Sie war es noch nie gewesen, denn sie hatte sich immer gewünscht, eigentlich mehr ein Junge zu sein, die es nach ihrer Meinung in so vielen Dingen einfach besser hatten als Prinzessinnen.

Als sie sich des Dornbusches entledigt hatte, machte die Prinzessin eine erstaunliche Entdeckung. Hinter dem Dornbusch war gar keine Felswand, sondern es verbarg sich dahinter eine Höhle. Zwar war es noch immer stockdunkel, denn mittlerweile war es auch schon Abend geworden, aber sie entdeckte ein mit Moos bewachsenes Stückchen und darauf legte sie sich zum Schlafen. Sie rief noch ihre Hunde heran, die für sie die Wacht hielten und schlief dann schnell von den Anstrengungen der letzten Stunden ein.

Sie schlief tief und traumlos und am nächsten Morgen wurde sie vom Gezwitscher der Vögel geweckt, die nahe bei ihr im hohen Baum ihre Liedchen trällerten. Langsam öffnete sie die Augen und brauchte eine Zeit, bis sie wußte wo sie war.

Dann reckte und streckte sie sich, denn so eine harte Unterlage war sie gar nicht gewohnt. Dann sah sie sich um. Sie war in einer Höhle, in der vor Urzeiten mal jemand gehaust haben mußte, denn an den Wänden waren viele Bilder gezeichnet.

Neugierig wie sie war, untersuchte sie die Bilder und drang damit immer weiter in die Höhle ein. Als sie an der anderen Seite wieder Richtung Ausgang wollte, entdeckte sie eine kleine Nische in der Wand. Da stand etwas drin.

Langsam kam sie immer näher und entdeckte eine kleine Schatztruhe. Jedenfalls sah es so aus. Vorsichtig holte sie die Truhe aus der Nische heraus. Tatsächlich! Eine echte Schatztruhe kam da zum Vorschein. Vorsichtig öffnete Prinzessin Isabel den Deckel und lugte in die Truhe hinein.

„So was blödes,“ dachte sie, „da findet man einmal im Leben einen Schatz und dann

sind es noch nicht einmal Goldstücke, sondern nur so ein läppischer Brief. So ein Mist. Hätte ich bloß keinen Schatz gefunden!“

Sie schlug den Deckel wieder zu. Aber eine unbekannte Macht war da, die sie dazu trieb, wenigstens den Brief zu lesen, obwohl sie eigentlich gar nicht interessierte, was darin stand.

Etwas besonderes konnte es ja eigentlich nicht sein. So hob sie den Deckel wieder ab und öffnete den Brief. „*Lieber Entdecker dieses Schatzes!*“ stand da in völlig verschnörkelten Buchstaben. „*Dir ist es als ersten Menschen gelungen, daß Geheimnis dieser Höhle zu erkunden.*

Auch, wenn du jetzt enttäuscht bist, keinen Goldschatz zu finden, so lasse dir gesagt sein, daß dieser Schatz, den du hier findest, ein viel größerer Schatz ist, als alle Goldstücke der Welt. Denn du hast dich gefunden. Dich ganz allein. Und nur das zählt. Du hast es gewagt, den Dornbusch, der dich von deinem eigenen Schatz in dir trennte, endlich auszuräumen und dazu beglückwünsche ich dich von Herzen!

Wenn du reich bist in deinem Herzen, so wird sich für dich auch diese Schatzkiste mit vielen Goldstücken füllen. Oder leg' einen Zettel in diese Kiste mit deinem Wunsch und du wirst sehen, das er in Erfüllung geht.

Aber beachte: Das Ganze funktioniert nur dann, wenn du in dir reich bist und daran denkst, was du hier gelesen hast und was du auf den Bildern in der Höhle siehst. Merke dir die Bilder ganz genau! Präge sie dir ein! Und behalte sie stets in deinem Herzen fest verankert. So. Jetzt sehe dir die Bilder an, dann nimm' diese Schatztruhe als deine persönliche Schatztruhe mit nach Hause und benutze sie weise.

Erzähle niemandem davon, was du hier erlebt hast und erzähle niemandem von dieser Höhle, denn dann verschwindet die Zauberkraft deiner Schatztruhe. Aber mache eines: Wenn du herausgefunden hast, wie man innerlich reich wird, dann gebe dieses Wissen an andere Menschen weiter!

Ich wünsche dir eine schöne Zeit und: Komme niemals mehr zurück an diesen Ort, denn dieser Ort ist magisch. Nimm' nur diese Energien mit, aber dieser Raum muß auch anderen zugänglich sein. Auch wird sich bald wieder eine neue Schatztruhe hier befinden. Gott schütze dich auf allen deinen Wegen. Deine Schatztruhe.“

Viele Male las die Prinzessin Isabel diesen Brief und konnte es nicht fassen. Die Truhe blieb leer. Nur der Brief war darin enthalten. So besah sie sich noch ausgiebig die Bilder an den Wänden und als sie der Meinung war, das sie alle diese merkwürdigen Bilder in sich aufgenommen hatte, verließ sie die Höhle mit der Schatztruhe unter dem Arm.

Ihre Hunde begleiteten sie und schon ein wenig abseits sah sie sich noch einmal um.

Der Dornbusch, den sie ausgerissen hatte, lag nicht mehr am Boden, sondern zierte wieder den Eingang der Höhle, so dass diese nicht mehr zu erkennen war. Sie glaubte noch immer nicht, was die Schatztruhe prophezeite und freute sich darauf, daß sie wieder auf dem Weg nach Hause war.

Dort wurde sie von allen stürmisch begrüßt, denn man hatte sich große Sorgen um sie gemacht, wo sie doch noch niemals von zu Hause fort gewesen war. Aber manchmal ist auch das notwendig. Ihre Truhe bekam einen Ehrenplatz. Jeden Tag saß sie vor der Truhe und betete, dass doch ein Schatz erscheinen möge, aber lange, lange Zeit tat sich überhaupt nichts.

Der Prinzessin wurde es schon wieder langweilig, aber trotzdem war noch immer ein Reiz da, der sie weitermachen ließ. Vielleicht gab es ja eines Tages doch noch einen Schatz.

So verging die Zeit. Tag um Tag. Monat um Monat. Langsam, ohne dass Isabel selbst es merkte, änderte sie sich. Sie wurde ruhiger, freundlicher und insgesamt ausgeglichener. Sie war nicht mehr so ungestüm und kam mit den Menschen auf dem Schloß besser auf. Und weil der Prozeß langsam vor sich ging, merkte man es nicht so sehr, dass man darüber geredet hätte.

Eines Tages saß sie wieder mal vor der Truhe und grübelte: „Ach, Truhe, es wäre zu schön, wenn mal etwas passieren würde. Meine Welt sollte noch mal wieder etwas aufregendes bekommen. Aber ich bin dir auch nicht böse, wenn nichts passiert.“

Und ganz vorsichtig hob sie den Deckel an. Oh, was war das? Da funkelte etwas. Sie glaubte ihren Augen nicht zu trauen. Da war der Boden bedeckt mit vielen kleinen, bunten Edelsteinen. Vorsichtig nahm sie einen in die Hand, um zu sehen, ob er auch echt war. Er war echt.

Und in dem Moment wußte die Prinzessin Isabel auch, was sich in den letzten Monaten an ihr und in ihr verändert hatte. „Oh, vielen Dank!“ flüsterte sie der Truhe und dem Schatz zu. „Es ist phantastisch. Jetzt endlich habe ich begriffen, daß es zuerst um die inneren Werte geht.“

Und zufrieden schloß sie den Deckel wieder. Fortan erfüllte sich jeder Wunsch. Egal, ob sie ihn auf einen Zettel schrieb und ihn in die Kiste legte oder ob nur die Truhe aufgefüllt werden mußte, weil sie Edelsteine entnommen hatte. Die Kiste war immer reichlich gefüllt.

Sie konnte allen anderen Menschen auf dem Schloß Gutes damit tun. Bald verteilte sie ihre Edelsteine auch im ganzen Land und wurde dafür reichlich mit Dank beschenkt. Die Kiste wurde niemals wieder leer und wird es auch niemals wieder werden, denn dieser Strom ist unendlich.